Neues Nachrichtenblatt

vom Heimat- und Verschönerungsverein „Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.

Nr. 143 | 28. September 2014 | www.heimatverein-damme.de

Jürgen Kessels „Redezeit"-Vortrag zum Ersten Weltkrieg:

Bericht zur „Redezeit" am 24.09.2014

Das alltägliche Grauen aus Tod und Verwüstung

von Wolfgang Friemerding

Dr. Theodor zu Höne, 1877-1952, um 1930 *Publikum in Leibers Scheune am 23.09.2014* *oben: Dr. Jürgen Kessel*

Anlässlich des Vortrags in der Reihe „Redezeit" des Heimat- und Verschönerungsvereins „Oldenburgische Schweiz" in Damme erhielten die Zuhörer einen tiefen Einblick in das Wesen des Ersten Weltkrieges. Dr. Jürgen Kessel erläuterte das Kriegstagebuch des Dammer Arztes Dr. Theodor zu Höne am Mittwoch, 24.09.2014, in der Scheune Leiber.

Der Referent ordnete den Ersten Weltkrieg zunächst in eine historische Linie ein, die mit Beginn des Wiener Kongresses 1814 und der Neuordnung Europas ihren friedlichen Anfang nahm und mit dem Krieg 1914-1918 ihre kriegerische Fortsetzung fand. Dessen Nachwirkungen habe die Bundesrepublik Deutschland noch bis 2010 mit der Zahlung der letzten Reparationsleistungen verspürt. Nicht umsonst hätten Historiker diesen ersten „industriellen Krieg" die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" genannt.

Die Darstellung eines solchen Ereignisses durch Wissenschaftler werde heutzutage neu bewertet, u. a. dadurch, dass man Tagebücher von Kriegsteilnehmern hinzuziehe, um das wahre Ausmaß einschätzen zu können. Das Kriegstagebuch des Dr. Theodor zu Höne sei ein lückenloses Zeitzeugnis, weil er auf 160 handschriftlich festgehaltenen Seiten vom ersten bis zum letzten Tage dieses Kriegs sowie der anschließenden Demobilisierungszeit berichte.

Der Dammer war als Bataillonsarzt außer sechs Monaten in Kurland ausschließlich in Frankreich eingesetzt gewesen, wo er den schon nach wenigen Monaten beginnenden Stellungs- und Grabenkrieg intensiv miterlebte. Da zu Höne außer seinen handschriftlichen Aufzeichnungen, die in der vorliegenden Fassung erst im Laufe der 1920-er Jahre entstanden, auch eine Fülle von Fotos und Postkarten hinterlassen hat, konnte der Vortrag mit deren ausgewählter Illustration besonders eindrücklich werden.

Das Tagebuch, so Dr. Kessel, sei insgesamt sehr nüchtern und sachlich verfasst. Erst in der Schilderung des letzten Kriegsjahrs werde es emotionaler. So lasse sich daraus recht selten ablesen, wie der Verfasser über den Sinn dieses Krieges, über die militärische und politische Elite bzw. über das gesamte System gedacht habe. Allerdings werde das deutlich in persönlichen Briefen an den früheren Landtagsabgeordneten Franz Meyer zu Holte, die erst kürzlich im Nachlass der Familie wieder auftauchten. Tiefe Skepsis und Einsicht in die Absurdität dieses Krieges ließen sich dort erkennen.

Menschliche Not, Abscheu und Grauen kommen jedoch mit fortschreitendem Krieg immer mehr zum Vorschein. Sie werden alltäglich, denn schon nach wenigen Monaten erstarrt der Krieg zur Materialschlacht und einer Mischung aus Trommelfeuer, Grabenkampf, Zerstörung, Tod und Verwundung. Im permanenten Beschuss durch Gewehre und Geschütze muss Dr. zu Höne Verwundete versorgen und sogar Operationen durchführen, selbst ständig in Lebensgefahr, weil das provisorische Krankenhaus oder der Unterstand zerstört werden könnte.

Bei all dieser kräftezehrenden Arbeit versucht Theodor zu Höne immer

Impressum

Heimat- und Verschönerungsverein
„Oldenburgische Schweiz" Damme e.V.
Konradstr. 9, 49401 Damme
Tel.: (05491) 1545

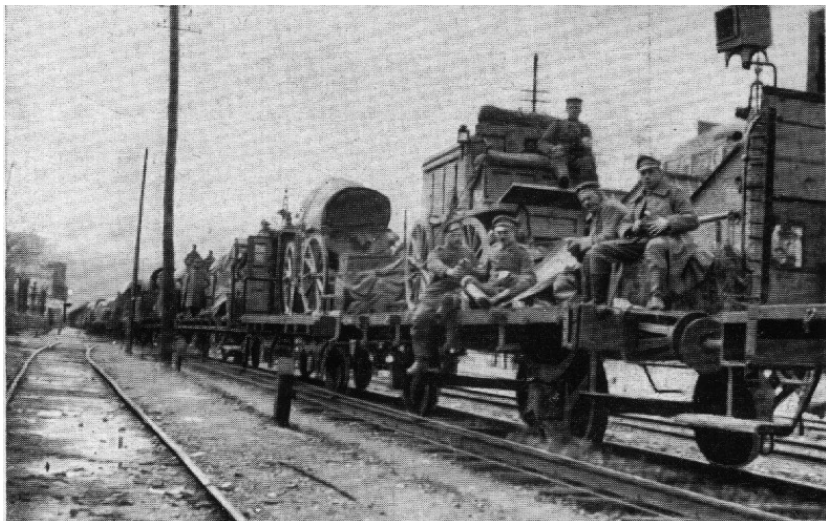
Redaktion: Wolfgang Friemerding
Gestaltung: Wolfgang Klika

Frontbesuch des Kronprinzen, Mitte, Marville, Juni 1916

Erstürmter frz. Graben bei Thiaumont, Juni 1916

Deutsches 15cm-Geschütz bei Bouconville, April 1917

Französische Gefangene in Lâon, Juli 1918



Truppentransport nach Kurland, Mai 1917

wieder die Kontakte zu Soldaten aus Damme und Umgebung aufrecht zu erhalten, sich ein Stück Normalität in den Kampfpausen zu bewahren, Ausritte zum Kennenlernen französischer Orte und Landschaften zu ermöglichen. Und trotz angesagter Feindschaft versorgt er französische Zivilisten medizinisch sogar in mehrfacher Hinsicht, muss sogar gelegentlich als Geburtshelfer, Zahn- und Tierarzt einspringen. Darüber hinaus bekommt er sechsmal Fronturlaub nach Hause und betreut während dieser Zeit seine Dammer Patienten, als sei er nie weg gewesen.

So kehrt Dr. Theodor zu Höne nach 53 Monaten im Ersten Weltkrieg endgültig in seine Heimat zurück, aber nicht innerlich zerrissen und schwer belastet vom „Kanonenfieber“ wie manche seiner Kameraden, sondern gründet eine Familie und nimmt als einer von zwei Dammer Ärzten seine Arbeit wieder auf. Er wird solcherart zu einer anerkannt-beliebten Persönlichkeit in der Region. Sein ausgeprägtes Pflichtbewusstsein erlaubt ihm, die schrecklichen Erlebnisse zu verarbeiten.

Er engagiert sich in Damme während der 1920-er Jahre als Gemeinderat und in verschiedenen Wohlfahrtsausschüssen, geht jedoch aufgrund seiner Erfahrungen mit angemaßten Autoritäten ab 1933 zu den Nationalsozialisten deutlich auf Distanz. Folglich beruft man ihn nach dem Ende der NS-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges 1945 in den ersten von den Briten eingesetzten Gemeinderat. Mit 75 Jahren stirbt Dr. Theodor zu Höne, nachdem er zuvor alle familiären Angelegenheiten bis hin zur eigenen Beerdigung geregelt hatte.